Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.
ABONNEMENT Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 252. Krakau, Donnerstag, den 1. April 1915. II. Jahr.

Die grosse Karpathenschlacht.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Auf dem südlichen Heeresflügel haben die Kämpfe in den Karpathen und in Südostgalizien immer mehr an Ausdehnung und Heftigkeit zugenommen. Dies ist auch ganz natürlich, weil immer mehr Teile der freigewordenen Einschliessungslinie von Przemyśl in die Kämpfe tätig eingreifen können. **Die russischen Angriffe sind überall abgewiesen worden, wobei die Gegner zum Teil sehr erhebliche Verluste erlitten haben.** Ob damit aber schon die russische Offensive ihren Höhepunkt erreicht hat, oder ob eine weitere Zunahme der Angriffe zu erwarten ist, lässt sich noch nicht erkennen. Es scheint, als **ob die Russen zur Erreichung dieses Zweckes eine Neugruppierung ihrer Streitkräfte vorzunehmen beabsichtigen;** denn in russischen Blättern wird allgemein von einer Einstellung des Bahnverkehrs in Süd- und Mittelpolen geredet, die mit neuen Truppentransporten in Verbindung stehen sollen. Danach würden die Russen also neue Kräfte von den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes nach ihrem südlichen Heeresflügel heranzuschaffen suchen.

Über die Zustände im Kampfgebiet meldet Major Morath dem „B. Tageblatt" unterm 29. März aus dem Kriegspressequartier:

„Seit vielen Tagen tobt die Karpathenschlacht. Wenn man auch nicht so weit gehen darf, die Entscheidung des ganzen Krieges oder auch nur die des östlichen von dem Ausgange dieses Kampfes abhängig zu machen, so wird der Sieg in diesem Ringen zweifellos die Gesamtlage stark beeinflussen. Man kann auch die Möglichkeit nicht völlig von der Hand weisen, dass sich die politische Lage nach dieser oder jener Richtung hin anders gestalten könnte. Jedenfalls sprachen für Russland wohl politische Gründe mit bei der Wahl gerade dieses Kampfraumes für eine Entscheidung, Die Gedanken eines Teiles der ungarischen Intelligenz bewegen sich auch in dieser Richtung und in Wien äussert die Presse die gleiche Meinung. Es liegt Grund genug für die Oberste Heeresleitung vor, den Durchbruch der Russen in die Ebene Ungarns mit allen verfügbaren Kräften abzuwehren. Österreich-Ungarn hat ausserdem in der klaren Erkenntnis gelebt und gewirkt, dass Russland nach Galizien marschieren würde. Hier liegt das treibende Objekt für die russische Politik und folgerichtig für die feindliche Heeresleitung. Die täglichen amtlichen Berichte haben uns den ganzen Karpathenkampf als Brennpunkt der grossen russischen Durchbruchskämpfe gezeigt.

Deshalb ist es wichtig für unsere Verbündeten, dass sich ein Nachlassen der russischen Wucht zeigt. Je breiter der russische Druck ist, desto bedeutungsvoller sind seine Aussichten; je schmaler er wird, desto mehr nimmt seine Gefahr ab. Der nur einzelne Sieg kann sogar für den Sieger eine kritische Lage bedeuten. Am heftigsten scheint der Feind sich zwischen Lubkow und Uzsok durchsetzen zu wollen; aber noch überstieg er nicht die Wälle.

Die Fortschritte im östlichen Raume des über 40 Kilometer langen Kampffeldes sind recht erfreulich. Sie gefährden die russische Zufuhr nach Mittelgalizien und zwingen sie zu Umwegen. Sie verhindern die Verschiebung der Kräfte zugunsten des Durchbruches und beweisen die Angriffskraft der verbündeten Armeen. Von Konieczna bis Czernowitz schützen die kämpfenden Truppen der Doppelmonarchie den ungarischen Boden. Als ich ihn durchfuhr, lag er im Scheine der Märzsonne wie im tiefsten Frieden. Aus den schwarzen Schollen spriesst hoffnungsvolle Saat hervor. Das Kernvolk stellt seine Weiber an die Pflugschar. Tief schneidet sie ein in den noch immer jungfräulichen Boden. Doppelte Ochsengespanne wurden von muskulösen Frauenarmen geleitet. Die wenigen Männer trugen Bänder in den Nationalfarben im den Filtz. Auf den Höhen des Galgoczgebirges und der Weissen Karpathen liegt in 700 Meter Höhe noch die Schneedecke, und im Neuschnee glitzerten die Sieghänge der Karpathen. Das grosse weisse Tuch darf nicht das Leichentuch Nordungarns werden.

Während in Südostgalizien nicht und in der Bukowina nur örtlich gekämpft wird, dauert das Ringen um den Uzsoker Pass und westlich bis zur Baligrodstrasse an. Auch die Kampfpause im Duklagebiet ist durch wieder einsetzende Angriffe der Russen beendet.

Wieder 1.900 Russen gefangen.

Gesamtzahl der Märzgefangenen: 40.000.

Wien, 1 April.

Amtlich wird gemeldet, den 31. März, mittags:

An der Ostbeskidenfront verlief der Tag ruhiger. In den benachbarten östlichen Abschnitten dauerten die Kämpfe weiter an.

Auf den Anhöhen nördlich von Cisna und nordöstlich von Kalnica, wurden wieder einige russische Sturmangriffe abgewiesen, die der Feind noch nachts wiederholte.

Nördlich vom Uzsokerpasse scheiterte der feindliche Nachtangriff unter schweren Verlusten für den Gegner. Es wurden wieder 1.900 Mann gefangen genommen.

An allen anderen Fronten hat sich nichts wesentliches ereignet — es fanden nur Geschützkämpfe statt.

Seit 1 März machten wir im allgemeinen 183 Offiziere und 39.942 feindliche Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 68 Maschinengewehre.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Weitere Zurückdrängung der Russen.

Die Franzosen im Priesterwalde zurückgeschlagen.

Berlin, 1 April.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 31 März 1915.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Der Raum an der russischen Grenze, nördlich von Memel, wurde schon gänzlich vom Feinde gesäubert. Der bei Tauroggen geschlagene Feind zog sich in der Richtung nach Skawdwilie (nördlich von Tauroggen. Anm. d. K. B.) **zurück.**

Die russischen Kräfte, welche in den letzten Tagen wieder nördlich vom Augustowerwalde gegen unsere Stellungen vorgedrungen sind, wurden durch unseren kurzen Angriff auf die Wald- und Seegebiete bei Sejny (Sejny, östlich von Suwalki, Anm. d. KB.) abgewiesen.

Die Zahl der in den Kämpfen bei Krasnopol (zwischen Sejny und Suwalki. Anm. d. KB.), **sowie nordöstlich von diesem Terrain zu Gefangenen gemachten, hat sich um weitere 500 vermehrt.**

Bei Klimek an der Szkwa (südöstlich von Myszyniec Anm. d. KB.) **wurden weitere 220 Russen gefangen.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen bei Regneville und östlich dieses Ortes, sowie im Priesterwalde an, wurden jedoch unter schweren Verlusten für sie abgewiesen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Ein feindlicher Flieger hat gestern die belgischen Städte Brügge, Ghistelles und Courtray mit Bomben beworfen, jedoch keinen militärischen Schaden angerichtet. In Courtray wurde ein Belgier getötet und einer verwundet.

Oberste Heeresleitung.

Die furchtbare russische Übermacht gegenüber den österreichisch-ungarischen Truppen.

Wien, 1 April.

In dem Bericht über die Unterredung, die der Chef des Generalstabes General Conrad v. Hötzendorf dem Major Moraht gewährte, soll es richtig heissen, dass im ersten Stadium des Krieges der weitaus überwiegende Teil der 109 russischen Infanteriedivisionen und 39 Kavalleriedivisionen sich auf die österreichisch-ungarischen 40 Infanteriedivisionen und 11 Kavalleriedivisionen warf.

Der hundertste Geburtstag Bismarks.

Berlin, 1 April.

Auf Anordnung des Kaisers findet heute, als am hundertsten Geburtstage Bismarks, vor seinem Denkmal eine grosse Nationalfeier statt, bei der Kaiser Wilhelm von einem seiner Söhne vertreten sein wird.

Die Kämpfe an der Bukowinaer Grenze.

Wien, 31. März.

Der Berichterstatter des „Az Est“ meldet aus Czernowitz, den 30. März: Um unseren Vormarsch nach Osten zurückzudrängen, warf der Feind durch Kavallerie verstärkte Truppen in die Kampflinie, die mit der Operationsrichtung unserer gegen Nowosielica vorgehenden Truppen einen dichten und immer enger werdenden Halbkreis bildet.

Der Feind versucht mit der grössten Kraftanstrengung immer und immer wieder unsere Flügel zurückzubiegen, doch wird jeder seiner Versuche unter schweren Verlusten für ihn vereitelt.

Die Russen hatten in den letzten Tagen sehr schwere Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen.

Vergebliche Versuche der Russen, den Pruth zu überschreiten.

Budapest, 1. April.

„A Nap“ meldet aus Czernowitz: An der russischen Grenze dauern die Kämpfe ununterbrochen an. Die Kanonade ist bei Tag und Nacht zu hören und bis in die Stadt deutlich vernehmbar. Die Russen haben am jenseitigen Ufer des Pruth äusserst starke Stellungen vorbereitet und ihre Artillerie richtete ein besonders heftiges Feuer gegen unsere am diesseitigen Ufer befindlichen Stellungen. Die Russen versuchten bei verschiedenen Gelegenheiten den Uebergang über den Pruth zu erzwingen. Der Pruth ist jedoch jetzt infolge der Schneeschmelze stark angeschwollen. Diese Versuche brachen alle durchwegs blutig zusammen. Unsere Truppen halten in glänzender Weise die Pruthlinie. In der Gegend von Zaleszczyki hat der Feind burgartige Stellungen eingerichtet.

Fortschritte am Dnjestr.

Berlin, 1 April.

Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Czernowitz: Die Russen, die hinter die Dnjestrlinie zurückgetrieben worden sind, haben sich hinter festungsmässig ausgebauten Stützpunkten unweit Zaleszczyki verschanzt. Mit zäher Hartnäckigkeit wird ihnen von den Unserigen Gelände abgerungen. An einigen Stellen haben die Unserigen den Dnjestr überschritten. Um andere Stellungen wird noch gekämpft. Bei Nowosielica dauert der Artilleriekampf an. Die Russen haben hinter ihrer Grenze starke Verteidigungstellungen errichtet.

Wien, 31. März.

„Az Est“ berichtet: Die heftigen Kämpfe um Dukla und Banyavölgy dauern ununterbrochen an.

Die relative Ruhe währte insgesamt 24 Stunden.

Aus der Gegend des Uzsoker Passes und der Baligroderstrasse werden Kämpfe gemeldet, die vermutlich lang dauern und heftig sein werden.

Französische und englische Stimmen über Przemysl.

Wien, 30 März.

Im „Paris Journal“ führt Oberst Feyler aus, man habe mit dem Falle von Przemysl wie mit dem jeder anderen Festung rechnen müssen, sobald die Zeit eben den Belagerern zu hilfe komme. Przemysl sei gut verteidigt worden und habe seine Widerstandskraft bis zum äussersten erschöpft. Die Waffenehre Oesterreich-Ungarns sei unbefleckt. General Kusmanek verdiene allen Respekt.

Gustave Hervé beschäftigt sich in der „Guerre Sociale“ vom 24 d. mit dem Falle von Przemysl. Er schreibt: „Es ist wohl nicht verboten, den Heroismus der Verteidiger von Rrzemysl zu begrüssen in dem Augenblicke, da die Hungersnot sie zur Kapitulation zwingt. Seit mehr als sechs Monaten hat die heldenmütige Stadt allen Stürmen, allen Beschiessungen Widerstand geleistet. Die Dauer des Widerstandes hat — warum sollten wir das nicht gestehen — uns ein wenig überrascht. Nach der so raschen Uebergabe von Maubeuge, die gewissermassen im Handumdrehen erfolgte, die so knapp nach derjenigen von Lüttich und Namur eintrat, und namentlich nach der so verblüffend schnellen Eroberung von Antwerpen war die Ansicht verbreitet, dass keine Festung mehr der furchtbaren, modernen Artillerie standzuhalten vermag.

Nun beweist uns das Beispiel von Przemysl das Gegenteil; denn wenn die Russen auch keine 42-Zentimeter-Mörser besassen, so liessen sie doch in die Umgebung von Przemysl Schiffsgeschütze kommen, denen kein Panzer widersteht. Was ist also dort vorgegangen? Wahrscheinlich war Przemysl reichlich mit Proviant und Munition versehen und hatte es eine genügend zahlreiche Armee zur Deckung des verschanzten Lagers. Es befand sich dort namentlich ein Gouverneur, ein wahrer Führer, also ein Mann von schöner moralischer und intellektueller Stählung, mit einer eisernen Faust, der in der bewaffneten Stadt unter seinen Offizieren keine „Drahrer“ duldete, der alles überwachte, der Einfluss auf seine Soldaten besass und der nicht den Kopf verlor. (Dieser österreichische „Poilu“ dieser gegenwärtig in der französischen Armee geläufige Ausdruck „Haariger“ ist die höchste Anerkennung, die man in Frankreich den Helden der Schützengräber zollt, heisst General Kusmanek“. Anm. d. R.)

Russische Berichte über die Lage in Russisch-Polen.

Wien, 1 April.

In der „Birschewia Wiedomosti“ schreibt Oberst Schumski, dass die Deutschen alles aufbieten, um ihre beiden Hauptaufgaben zu erfüllen: neue Armeen unter die Waffen zu rufen und den günstigen Augenblick zum Losschlagen zu nützen.

Der „Armeeboote“ hebt die Stagnation der Kriegslage und die Häufung wenig wirkungsvoller Artilleriegefechte hervor.

Der militärische Mitarbeiter der „Rietsch“ legt dar, dass die russischen Operationen bei Prasznysz nur langsam vor sich gehen, weil einerseits die klimatischen Verhältnisse ungünstig seien und anderseits die Deutschen grösste Hartnäckigkeit bekunden. Im Raume der Pilica habe eine starke deutsche Offensive eingesetzt, um Lomza und Suwalki seien die deutschen Aktionen noch nicht beendet. Vor April sei eben an Unternehmungen grossen Stils am linken Weichselufer nicht zu denken.

Musterung der Siebzehnjährigen in Russland.

Genf, 1 April.

Die russischen Konsulate in der Schweiz und in Oberitalien fordern alle männlichen Staatsangehörigen vom 17 bis 20 Lebensjahre zur Stellung in den Konsulaten auf.

In der Schweiz beginnen die Musterungen am 8 April.

Die Kämpfe in Kaukasus.

Konstantinopel, 1 April

Die Tel. Ag. „Milli“ bringt folgenden Bericht: Im Kommunique des russischen Generalstabes über die Kämpfe im Kaukasus wurde mitgeteilt, dass die Russen im Kampfe in der Gegend von Aleschkerd 3 türkische Kompagnien gefangenen genommen haben. Wir sind ermächtigt diese Nachricht als falsch zu bezeichnen und kategorisch zu dementieren. Auf türkischer Seite sind nur 4 Soldaten verwundet und 7 vermisst worden.

Konstantinopel, 1 April

Aus Erzerum wird mitgeteilt, dass ein russischer Aeroplan über der Stadt Nerman und bei Artwin erschien. Gestern stürzte ein russischer Aeroplan wegen Beschädigung des Motors ab.

Die hartnäckigen Kämpfe dauern an.

Konstantinopel, 1 April.

Die Tel.-Ag. „Milli“ erfährt, dass gestern eine türkische Patrouille 3 feindliche Soldaten getötet habe, welche in einer Barke den Hafen von Tschinarli verlassen haben.

Ein neuer Misserfolg der russischen Schwarze-Meer-Flotte.

Berlin, 1 April.

Das Wolffbureau meldet aus Konstantinopel:

Bei den Dardanellen keine Veränderung.

Die russische Flotte erneuerte gestern, nach ihrem theatralischen Auftreten gegen den Bosporus, die Angriffe auf das Kohlenrevier in Eregli. Es wurden ungefähr 2000 Schüsse abgegeben, welche neun Segelschiffe versenkten und 4 Häuser beschädigten. Menschenleben wurde keines vernichtet. Die Versuche, die Arbeit im Reviere durch einen Fliegerangriff zu erschweren, wurden sofort abgewiesen. Die russischen Kräfte haben sich zurückgezogen.

Bulgariens Haltung.

Verbot der Ausfuhr von Metallgeld.

Budapest, 1 April.

Aus Galatz wird dem „Az Est“ telegraphiert:

Wie verlautet, ist von heute ab in Bulgarien die Ausfuhr von Metallgeld verboten. Wer Bulgarien verlässt, darf nicht mehr als 100 Leva an Metallgeld mit sich nehmen.

Der Munitionsmangel in England.

Die Angst vor dem Kriegsergebnis.

Kopenhagen, 1. April

„Berl. Tidende“ meldet aus London: Die englischen Unternehmer machen die grössten Anstrengungen, um die Erzeugung der Munition zu beschleunigen. Die Regierung beabsichtigt, in der Nähe der Munitionsfabriken ein Alkoholverbot zu erlassen. Lord George erklärte einer Fabrikantendeputation, dass ihm der König bei der letzten Audienz sagte, England habe mit 3 Feinden zu kämpfen: mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Trunksucht. Der letzte Feind sei der gefährlichste. Sowohl Kitchener als French seien überzeugt, dass das Resultat des Krieges von der Munition abhänge.

Die Streiks in England.

London, 1 April.

Die Schwierigkeiten mit den Dockarbeitern in London wurden durch eine neuerliche Lohnerhöhung beigelegt.

Attentat gegen britische Regierungsbeamte in Indien.

Drei Beamten getötet.

Mailand, 1 April.

„Italia“ meldet aus Kalkutta, dass ein zweites Attentat in Indien gegen die britischen Regierungsbeamten vollführt wurde. Drei Beamten wurden hiebei getötet.

„Sera“ bestätigt, dass mohammedanische Offiziere aus der britischen Armee wegen Unzuverlässigkeit entfernt wurden.

Die Verfolgung der Buren

Bloemfontein, 1 April.

Gegen Dewet wurde die Anklage wegen Staatsverrates erhoben.

Briefmarkensteuer in Canada.

London, 1 April.

„Daily Telegraph“ meldet aus Montreal: Ab 15 April wird eine Steuer von Briefmarken in der Höhe von 1 Centime für jeden Brief eingeführt.

Amerika über den Frieden.

Rotterdam, 1 April.

Amerikanische Blätter geben fast einhellig der Ueberzeugung Ausdruck, dass die Friedensverhandlungen um die Mitte des Monats Juni einsetzen werden.

Auch die öffentliche Meinung in Amerika vertritt diese Ansicht was am besten daraus hervorgeht dass die Tendenz der amerikanischen Effektenbörse andauernd eine feste sei, jene der Getreidebörse jedoch immer mehr abflaue.

Wieder ein englischer Dampfer versenkt.

London, 1 April.

Der englische Dampfer „Flanelian“, welcher von Glasgow nach Südafrika fuhr, wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Vom „Prinz Eitel Friedrich“

Paris, 1 April.

Der „Matin“ meldet aus New York, dass der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ benachrichtigt wurde, dass er Newport News spätestens bis zum 1 April, 7 Uhr abends, verlassen müsse.

Ein italienisches Schiff von den Franzosen angehalten.

Basel, 1 April.

Die schweizerische Tel. Ag. meldet, dass der italienische Dampfer „Regina Elena“ von einem frnnzösischen Kriegsschiff aufgehalten wurde. Die für Argentinien bestimmte, deutsche Post wurde beschlagnahmt.

Zusammenstoss zweier Dampfer.

London, 1 April.

„Lloyd“ meldet aus New Orleans: Der amerikanische Dampfer „Heredia“ stiess wegen Nebel mit dem englischen Dampfer „Parisien“ zusammen, welcher bei der Missisipimündung stecken blieb. Beide Dampfer sind schwer beschädigt. „Heredia“ verursachte überdies noch das Versinken des Küstendampfers „Teodore Wens“.

London, 1 April,

Der kleine Kreuzer „Unda Unded“ wurde am 23. v. M. durch einen Zusammenstoss mit einem Torpedobootzerstörer schwer beschädigt. Der Zusammenstoss erfolgte wegen starken Nebels.

London, 1 April.

Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid: Der englische Dampfer Trostburg, welcher bei Kap Spartel stecken blieb, befindet sich in einer gefährlichen Lage. Das zur Hilfe gekommene Schiff musste wegen Sturmes nach Gibraltar zurückkehren. Von der Besatzung bleiben nur noch einige Leute an Bord.

Deutsche Flieger und Panzerzüge in Frankreich.

Paris, 1 April.

„Temps“ meldet, dass bei Ypern einige Dörfer beschossen wurden, wahrscheinlich von einem deutschen Panzerzug.

In der Gegend von Dancy bekunden die deutschen Flieger wieder eine sehr lebhafte Tätigkeit. Pont-àMousson wurde wieder beschossen.

Fortgesetzte Diebstähle an Militärgut in Frankreich.

Paris, 1 April.

„Matin“ meldet, dass man bei einer Hausdurchsuchung, welche bei einigen Kaufleuten vorgenommen wurde, eine beträchtliche Anzahl Nahrungsmittel fand, welche aus Militärmagazinen stammen.

Morgan — Bankier des Dreiverbandes.

London, 1. April.

Reuters Bureau meldet aus New-York, dass das Syndikat Morgans die Absicht hat, der französischen Regierung einjährige Kassascheine in der Höhe von Mindestens 25 Millionen Dollars, mit dem Recht, diese Summe bis 50 millionen zu erhöhen, vorzuschlagen.

Spaniens Vorbereitungen.

Paris, 1 April

„Journal“ meldet aus San Sebastian, dass das spanische Kriegsministerium sich mit der Reorganisation der Armee befasse, um Spanien auf alle Eventualitäten vorzubereiten.

Rumänische Vorkehrungen.

Schutzimpfung der Armee.

Budapest, 1 April.

Aus Galatz wird dem „Az Est“ telegraphiert:

Der rumänische Kriegsminister hat angeordnet, dass die gesamte rumänische Armee, sowohl die Linientruppen als auch die Beurlaubten, innerhalb kürzester Zeit gegen Typhus und Cholera geimpft werden.

Geschow bei König Ferdinand.

Sofia, 1. April.

König Ferdinand empfing den ehemaligen Ministerpräsidenten Geschow in Audienz.

Keine Friedensvermittlung durch die Schweiz.

Bern, 1. April.

Der schweizerische Bundesrat wies das Ersuchen des schweizerischen Friedensvereines, betreffs der Einberufung einer Konferenz der Repräsentanten der Neutralstaaten zur Friedensvermittlung, ab. Der Bundesrat begründete diese Ablehnung damit, dass die jetzige Zeit und die Form, eine derartige Aktion vorzuschlagen, dazu nicht geeignet sind.

Spionage in Russland.

Stockholm, 1. April.

Es bestätigt sich die Nachricht, dass in Petersburg einige höhere Gendarmerieoffiziere, als Spione, verhaftet wurden. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein angesehener, hoher Offizier.

Die Russengreuel an den Rumänen Bukowinas.

Wien, 1 April

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die lange Reihe von niederträchtigen Gewalttaten, deren sich die Russen gegen die rumänische Bevölkerung in der Bukowina schuldig gemacht haben, findet eine charakteristische Ergänzung in folgenden amtlich festgestellten Tatsachen: Eine von rumänischem Adel stammende Gutsbezitzerin in Z. wurde vergewaltigt und des ganzen Bargeldes in der Höhe von 3000 K. beraubt. Eudoxius Ursaki, Gustbezitzer in Banilla wurde schwer gezüchtigt. Georg Idoran, ein angesehener Gutsbesitzer in Ostrica, wurde ohne jeden Grund auf der Strasse erschossen. Die Tochter eines hervorragenden, rumänischen Bürgers in Radautz, wurde in Anwesenheit ihrer Mutter von fünf russischen Soldaten vergewaltigt. Direktor Molrescul der landwirtschaftlichen Schule in Radautz wurde beraubt, der griechisch-orientalische Priester Tomin gezüchtigt und beraubt und seine Frau vermied nur dadurch eine Vergewaltigung, dass sie trotz der Kälte im Nachthemd durch den Garten entflohen ist. Dagegen wurde die Frau eines rumänischen Bürgers in Radantz öffentlich vergewaltigt.

Der Bürgermeister von Fratan, Costea, der Oberlehrer Guga und der Lehrer Golibaba, wurden beraubt und grässlich gezüchtigt. Alle diese Gewalttaten, wurden vor den Augen der russischen Offiziere verübt.

Der russische Vandalismus hat unter der ganzen Bevölkerung grosse Empörung hervorgerufen.

Für eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland.

Prag, 1 April

Die tschechische Fortschritspartei hat auf Anregung des ehemaligen Handelsministers, Abg. Dr. Forscht beschlossen, darnach zu streben, dass eine innigere wirtschaftliche Annäherung Österreichs au Deutschland erfolge.

Kriegsvorbereitunger Japans.

New-York, 1 April.

Die Blätter berichten über fortschreitende Kriegsvorbereitungen Japans. Fast alle in ausländischen Gewässern befindlichen japanischer Kriegsschiffe haben Order zur unverzüglichen Heimreise erhalten. Die nach Japan abfahrenden Dampfer sind bis auf den letzten Platz mit japanischen Reservisten, besonders aus Kalifornien, angefüllt, denen offenbar die Einberufung zugestellt wurde.

Nach weiteren Meldungen aus Tokio hat die japanische Regierung umfassende Ankäufe von Flugzeugen, be-

---

Die Gebirgs-Kavallerie.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Kriegspressequartier, 29 März.

Gebirgskavallerie! Es klingt fast nach einem Witz, aber dieser Krieg, der nach einem Worte eines bekannten hohen Generals jede Poesie umgebracht hat, machte das Unmöglichste möglich: er nahm dem Reiter sein Pferd und stellt ihn neben den Infanteristen in den Schützengraben. Anstatt kühne Aufklärungsritte tief hinter dem Rücken des Feindes zu unternehmen, muss der Kavallerist sich in Laufgräben, Schützengräben und Sappen an den Feind heranwinden; anstatt schneidige Attacken mit wehenden Fahnen und schmetternden Trompeten zu reiten, muss er über Fuchsgräben klettern, in Maulwurfslöcher springen und den Feind anstatt mit dem Säbel mit dem Kolben seines Karabiners erschlagen. Dass der echte Reiter das auch kann, das haben die berühmten Nasdady-Husaren bei Limanowa bewiesen, wo sie die Schlüsselstellung der Russen erstürmten und so die Entscheidung der Schlacht an sich rissen. Und dabei hatten sie nicht einmal die Karabinerkolben — mit Schaufeln, Äxten, mit Knütteln sind sie an die Feinde angegangen und haben sie in die Pfanne gehauen.

Als ich den Kriegsschauplatz in Russisch-Polen besuchte, bekam ich mehr als einmal Kavallerie im Schützengraben zu sehen, sowohl deutsche als auch österreichische Dragoner und ungarische Husaren. Die Pferde waren weit hinten in den Ortschaften untergebracht, die Reiter hausten vorne in ihren Unterständen, hatten sich Drahtverhaue angelegt nnd machten ihre Patrouillengänge zu Fuss. War keiner, den man fragte und der nicht voller Entrüstung sein Reiterherz über diese „Degradierung“ durch kilometerlange Fluche erleichterte. Die deutschen Reiter in ihrem Feldgrau passten sich zudem auch noch äusserlich dem neuen Kampfmilieu an, aber ihre österreichischen und ungarischen Kameraden mit ihren schönen roten Hosen und Kappen — die waren gar unglücklich daran. In diesem Jahre hätte auch unsere Kavallerie die hechtgraue Uniform erhalten sollen, aber der Krieg kam uns dazwischen und machte alle Adjustierungspläne vorläufig zu schanden. Wer konnte auch im Anfang wissen, dass aus dem Husar der „Bakahusar“ werden würde. „Baka“ ist die Bezeichnung für den ungarischen Infanteristen und man kann sich ungefähr vorstellen, was sich der Husar denkt, der sich selber in bitterer Selbstironie mit dem Titel „Bakahusar“ belegt.

Der Krieg hat aber noch mehr aus ihm gemacht. Er hat ihn, den Sohn der Puszta, der Tiefebene, gezwungen, Hochgebirgstourist zu werden. Hat ihn vom Pferde heruntergerissen und ihn das Klettern auf den Bergen gelehrt, hat so aus ihm den Gebirgs-Kavalleristen, den Gebirgshusaren geschaffen. Mit Schaftstiefeln und Sporen Patrouillengänge durch verschneite Hochwälder zu machen, ist wahrhaftig keine Kleinigkeit. Aber was soll man mit den Reitern machen? Soll man sie unten in der Ebene lassen, während man oben jeden Finger braucht, der ein Gewehr abdrücken kann? Also wagte man den Versuch — und er gelang. Die Husaren, Dragoner und Ulanen lernten auch das. Oben auf dem Uzsokerpass liegt zum Beispiel eine Husarenbrigade und hält eine sehr wichtige Stellung besetzt, an der sich die Russen fast unaufhörlich die Köpfe blutig rennen. Schon vorher hatte sich diese Brigade ausgezeichnet bewährt — im Gebirgskrieg. Das war zu Beginn der Operationen, durch die der Uzsokerpass von den Russen gesäubert wurde. Damals hatten die Bothmer-Husaren den Auftrag, eine gewisse Linie des Gebirges abzusperren. Sie lösten ihre Aufgabe grossartig, machten ihre Patrouillengänge wie erfahrene Tiroler Kaiserjäger oder huzulische Landesschützen. Keine feindliche Späher, keine Patrouille kam durch ihre Kette und sie wachten überdies noch zahlreiche Gefangene. Ihre angeborenen militärischen Fähigkeiten, ihre scharfen Augen und nicht minder scharfen Ohren, vor allem ihr Schneid und Ehrgeiz machten den Mangel an Erfahrungen wett. So ein ungarischer Husar geht eher zugrunde, bevor er einen ihm erteilten Befehl nicht ausführt. Nur ein Beispiel: während der Kämpfe am Uzsok wurde ein Husar vom Gruppenkommandanten mit einem Befehle weggeschickt, den er einem Bataillon zu überbringen hatte, der eine Bergkuppe besetzt hielt. Den Namen der Bergkuppe konnte der den Husaren abfertigende Offizier nicht angeben. Aber er beschrieb ihm den Weg so genau er konnte.

Die Nacht war so finster, das Terrain so schwierig, der Feind so nah,

sonders Hydro-Aeroplanen, in Frankreich gemacht. Die Apparate sollen von französischen Piloten gelenkt werden, die mit Erlaubnis der französischen Heeresleitung Dienste in der japanischen Armee angenommen haben.

Ernste Situation in China.

Kopenhagen, 1 April.

„Berl. Tidende“ meldet aus Peking: Die Armee der besten chinesischen Truppen, welche um Peking steht, wurde um weitere 100.000 Mann verstärkt. Längs der Eisenbahnlinien wurde Artillerie aufgestellt, welche die Zugänge zur Stadt beherrscht. Es scheint jedoch, dass keine direkte Gefahr besteht, da sowohl die chinesische als auch die japanische Diplomatie Zeit zu gewinnen suchen.

London, 1 April.

„Morning Post“ meldet aus Tientsin vom 29 März: In Antwort auf die Anfrage Chinas, warum die japanischen Garnisonen verstärkt wurden, erklärte Japan, dass die dort befindlichen Truppen bald zurückgezogen und von den jetzt angekommenen nur vertreten werden sollen; es hat sich jedoch als wünschenswert erwiesen, auf die Dauer der Verhandlungen auch die älteren und neueren Garnisonen beizubehalten. Die englische öffentliche Meinung im fernen Osten ist einstimmig gegen die japanischen Forderungen, obwohl sie eine offene Kritik ihres Verbündeten nicht unternimmt.

Einigung zwischen Japan und China?

London, 1 April.

„Times“ melden aus Peking: In der gestrigen Konferenz wurde eine Verständigung erreicht, laut welcher Japan seitens China das Recht zuerkannt wird, sich in der Südmandschurei Territorien zum Bergbau zu wählen, ohne die anderen, schon existierenden, Konzesssionen dadurch zu tangieren, so dass mit dieser Beschränkung, Japan Privilegien zuerkannt wurden, welche dem japanischen Monopol gleichen. Von der Mongolei wurde bis jetzt nicht gesprochen.

Ernste Anzeichen in Portugal.

Lyon, 1 April.

„Lyon Rep.“ meldet aus Madrid: Aus Portugal sind hier Nachrichten eingetroffen, nach denen sich die Lage in Portugal sehr ernst gestaltet. Gegen den Präsidenten der Republik wurden Schritte wegen Verletzung der Rechte des Parlaments eingeleitet. Die monarchistische Presse sagt, es wurde eine Verschwörung gegen die Regierung angezettelt. Die Presse spricht offen von der Revolution, die eintreten müsse. In Lissabon und Oporto fanden militärische Zusammenrottungen statt. Grosse Unzufriedenheit und Empörung herrscht wegen des Mangels an Nahrungsmitteln. In zahlreichen Orten fehlt es an Mehl, da die Bauern den Boden lieber nicht bebauen, als die hohen Steuern zu zahlen.

Wir erinnern nochmals daran

dass eine pünktliche und ununterbrochene Zustellung unseres Blattes ab 1 April nur bei rechtzeitiger Neubestellung möglich ist. Wir bitten daher unsere Postbezieher, die das Abonnement für April noch nicht erneuert haben, sich sofort an die zuständige Postanstalt zu wenden.

„**Die Korrespondenz**“

Sammlungen der „Korrespondenz“ zur Anschaffung von künstlichen Gliedmassen für Kriegsinvalide.

Bisheriges Ergebnis Kr. 2183·50

VI. Spendenausweis:

	Kronen:
Richard v. Mauthner	50·—
Bereits ausgewiesen	2133·50
Zusammen	2183·50

---

dass die Weisung des den Befehl erteilenden Kommandanten gelautet hatte, der Befehl sei erst in der Frühe abzuschicken. Aber der Husarenoffizier wollte dem Herrn General zeigen, was er für Teufelskerle hatte, griff sich einen seiner Burschen heraus und beschrieb ihm den Weg: „Erst drei Kilometer Feldweg, dann den ersten Pfad links, dann den zweiten rechts, dann zweitausend Schritt auf die Bergeskuppe. Dort wirst Du das Bataillon finden, und wenn Du es nicht findest, dann soll Dich der Teufel holen — bizon isten — —“ folgte ein mit Rücksicht auf die Bemessenheit der Zeit etwas kürzerer Fluch zur Bekräftigung. Der Husar nahm sein Pferd sattelte es, stieg auf, begann einen längeren Fluch zur Bekräftigung, dass er das Bataillon finden werde, und ritt ab. Wohlgemerkt, die Nacht war pechrabenschwarz, und die feindlichen Patrouillen trieben sich in nächster Nähe herum. Um elf Uhr begann er zu fluchen und zu reiten — um drei Uhr war die Bestätigung des Befehls in den Händen des Kommandanten. Das war einer von den Zweier-Husaren, deren Chef ein preussischer Prinz ist, Prinz Friedrich Leopold von Preussen.

Sie sind halt echte Soldaten. Der Vorgesetzte erwartet von dir, dass du den Befehl ausführst — der Befehl wird ausgeführt. Da bekommt ein Zug Husaren den Befehl, eine Ortslisiere zu halten, zu halten um jeden Preis, bis die Verstärkungen herankämen. Ein blutjunger Kadett kommandiert den Zug. Sie graben sich vor den äussersten Häusern des Dorfes nach allen Regeln der Kunst ein und versorgen dann sofort ihre Pferde. Ein echter Husar denkt zuerst an sein Pferd, dann an sich. Die Pferde sind schussicher rückwärts untergebracht nnd jetzt kann's losgehen. Zwei Sotnien Kosaken kommen gegen die vierzig Husaren heran; aber die liegen in ihrem Schützengraben und setzen sich zur Wehr. Die Kosaken machen einen Sturmanlauf, einen zweiten — umsonst. Endlich bringen sie ein Geschütz daher und schiessen das Dorf in Brand. Ein zerschossenes Dorf ist auch ein Dorf. Und der Befehl lautete, das Dorf ist zu halten. bis die Verstärkungen kommen. Also wird das Dorf gehalten. Bis die Russen von allen Seiten über sie herstürmen. Als die Verstärkungen kamen und die Russen wieder hinausjagten, da fanden sie die vierzig einer neben dem anderen tot an der Ortslisiere. Sie hatten sich gehalten, so langen sie konnten — und wie sie sich gehalten, davon zeugten das zerschossene Dorf und die über hundert Kosakenleichen, die um ihren Graben herumlagen. Jeder war auf dem Platz gestorben, auf den ihm der Befehl gestellt — war keiner zurückgelaufen zu den Pferden. Und hatte keiner die Arme in die Höhe gestreckt, um sich zu ergeben. Sie hatten gekämpft bis zum bitteren und doch so schönen Soldatenende. Nicht auf Pferderücken, im Sattel in wirbelnder Melée, sondern als Bakahusaren im Schützengraben.

In Beresyn sah ich ein Regiment der Brigade Bothmer hinaufmarschieren zur Passhöhe, War eine Freude. Diese Burschen, diese Husaren! Und als ich genauer hinsah, entdeckte ich, dass jeder von ihnen am Sattel einen Infanteriespaten angeschnallt hatte. Wie man mir später erzählte, hatte jeder Husar einen Spaten auf eigene Faust verschafft, Von — Toten, Verwundeten. Wer das nicht konnte, hat ihn sich gekauft. Mancher zahlte zehn Kronen für seinen Spaten. Man braucht das verd.... Ding, um in diesem Krieg zu kämpfen, also muss es auch der Husar haben. Denn der tut nichts halb.

Tut vor allem seine Pflicht als Soldat, gleichviel ob unten in der Ebene, wo das Ross weit ausgreifen kann, oder oben in den Bergen, wo er den geliebten vierbeinigen Kameraden zurücklassen und sich selbst in den Schützengraben legen muss.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz“ Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka“, Sobieskigasse 16.